

# Kaukasische Post

КАУКАСЬСКАЯ  
ПОШТА

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:  
Ritschentr. (Кипочн. у.) № 25, Total des 3.-R.-s.  
Sprechstunden: 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 12 Rubl. vierteljährlich. Anzeigen:  
die 3-mal gehaltene Kleinseite auf der ersten  
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 30.

Tiflis, den 22. Juni 1918.

10. Jahrgang.

## An unsere Abonnenten in Stadt und Land.

Trotz zweiwöchentlicher Aufforderung, die Entrichtung des Bezugsgebühres für die „Kauk. Post“ nicht verzögern zu wollen, zeigen die Abonnenten, insbesondere in den Kolonien, eine erlaunliche Gleichgültigkeit gegen diese Mahnung, denn bisher ist von keiner Seite etwas geheißen, was auf das Gegenteil schließen ließe. Die Ortskomitees sollten doch nicht außer acht lassen, daß kein Betrieb richtig geleitet werden kann, wenn ihm die nötigen Barmittel vorenthalten werden. Undeutsch ist solch' ein Schendrian, und wer sich unter Euch noch für einen Deutschen fühlt, der erfülle umgehend seine Pflicht und überweise das Bezugsgehalt! Unsere Zahlungen leiden keinen Aufschub. Und wie jeder von Euch darauf bedacht ist, daß seine Forderungen pünktlich befriedigt werden, so erlaubt auch uns, Eurem Beispiel zu folgen und Euch an die Begleichung Eurer Schuld zu erinnern.

Die weitere Zuführung der Zeitung wird spätestens am 1. Juli eingestellt, falls die Abonnementsbeträge bis dahin nicht eingegangen sein sollten.

### Das Redaktionssomitee.

## Jugend-Verein.

Vereinsabend am Pfingstmontag:

- 1) „Das Schwert des Damokles“
- 2) „Tasse Thee“ und Tanz.

Anfang: 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.

Der Vorstand.

### Dr. Emma Rolloff.

Kinderkrankheiten.

Von 5 bis 6 Uhr täglich, ausser Sonntagen.  
(Вельюклядская, 85.) 20—16

### Dr. med. B. Donchin,

wes. langjähr. Assistentarzt der Universitäts-Augenkl. in  
Wien. Spezialarzt für

### Augenkrankheiten.

Empfangt von 9—12 Uhr vormittags u. von 4—7 Uhr nach-  
mittags. Michaelstrasse (Мих. пр.) № 76. Teleph. 7-38.  
00—9

### ZAHNHEILANSTALT

und Laboratorium für künstl. Zähne der Zahnärzte

### A. und B. Schinkarew.

Tiflis, Michael-Prospekt Nr. 76.

Krankenempfang: von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr  
abends. Nachttempfang zeitweilig eingestellt.  
Tel. 7-38. 4—3

### Doctor A. von Loewenstein.

öntgen-Institut. → Electrotherapie.

Sprechstunden von 4—8 Uhr.

Fernsprecher 12-46. Ул. Кривола № 5, кв. 3.  
10—3

### Dr. med. Leo Schereschewsky.

Prakt. Arzt.

### Innere & Nervenkrankheiten.

Von 1 bis 3 Uhr täglich.

(Воронский переулок, 5.) 10—4

### Dr. med. A. Schahbasian,

wes. Assistent an der Frauenklinik d. königl. Charité in Berlin.

Spezialarzt für Frauenkrankheiten, Geburtshilfe,

arn u. Blasen, sowie Geschlechtsleiden der Frauen.

Sprechstunden täglich von 5—7 Uhr, ausser Sonntags.

гинская № 3, Haus Melik-Asarian, Wohnung 12. Tel. 16-68

### Medizinisches Kabinett

der Aerzte

4—3

### E. M. Mdsinarow & L. M. Nasaretjan.

Krankenempfang: (Haut-, Blasen- und venerische Krankheiten  
sowie Syphilis, letztere mit Einspritzung der Präparate  
Prof. Ehrlich's „606“ u. „904“) täglich von 4—8 Uhr abends, im  
eigenen Krankenhaus: an der Ecke des Michael-Prospekts  
u. der Kirchenstr. (Кирочная) № 22, gegenüber der Kirche  
(Eingang von der Kirchenstr.). Telefon № 10-87.

## Deutscher Bergingenieur,

Oberschlesier  
Mitte 40 J.  
sechs Jahre im

Kaukasus tätig, mit allen Abbaumethoden in schwachen und  
mächtigen Kohlen- und Erzlagerstätten erfahren, im Bau von  
Bremsbergen, Seilförderungen, Erzwäschen, Kohlenseparatio-  
nen, Hoch- und Niederbauten, ebenso Fabrikbauten, Martin-  
und Hochofen, Walzenstrassen vollkommen firm, sucht selbst-  
ständige leitende Stellung.

Offerten erbeten: C. TOKARSKI: Курагьст, Карповская  
улица, № 28. 3—1

Es werden in der Nähe der früheren Junkerschule  
bei deutschen Familien einige Zimmer für reichs-  
deutsche Offiziere gesucht. Offerten bitte umgehend  
an die deutsche Kanzelei des Bahnschutz-Bataillons  
in der Junkerschule abzugeben. 1—1

## Aufruf.

Gewissenlose Mitrotoren haben durch falsche Gerüchte  
über die Deutschen neue Unruhen in das Land bringen  
wollen. Solchen Gerüchten entgegen zu treten, ist Pflicht  
jedes sein Land liebenden Mannes.

Die Deutschen sind nur dazu hierher gekommen, um  
dem schwer heimgeführten Lande endlich Ruhe und Ord-  
nung zu geben. Die Räuberbanden und Gewalttäter müssen  
aufhören, wenn das Land endlich wieder zu friedlicher  
Arbeit zurückkehren soll.

Keinem, der sich ordentlich verhält, soll ein Leid ge-  
schehen. Die deutschen Truppen wollen allen ordentlichen  
Landeseinwohnern Schutz und Hilfe bringen, gleichgültig,  
welcher Nation sie angehören. Nur wer sich der Ruhe und  
Ordnung widersetzt oder gar es wagt, gegen einen Soldaten  
Seiner Majestät des Deutschen Kaisers die Hand zu er-  
heben, den trifft die wohlverdiente härteste Strafe. Ver-  
breitet es alle unter Euren Freunden und Nachbarn, daß  
jeder, der Ordnung und Ruhe im Lande haben will, die  
deutschen Truppen auf das beste unterstützen soll.

Die Deutsche Militär-Kommission  
in Georgien.

## Bekanntmachung.

1) Alle deutschen Reichsangehörigen und  
solche Baltten, die, wie zahlreiche Gesuche beweisen,  
die deutsche Staatszugehörigkeit erwerben wol-  
len, haben sich im Büro der Deutschen Militärkommission  
zu melden. Sie werden hier in Lizenzen eingetragen und  
haben, falls sie noch nicht Reichsdeutsche sind, bei ihrer  
Anmeldung ihre eventuellen Gesuche auf Übernahme in die  
deutsche Staatsangehörigkeit zur Weitergabe an die Deut-  
sche Regierung abzugeben.

2) Sind sie von der Deutschen Militärkommission an-  
genommen, so erhalten sie einen Ausweis, mit dem sie sich  
zum Büro des Referentataillons nach der Junkerschule  
am Michael-Prospekt begeben.

3) Hier werden sie — zunächst nach Maßgabe der  
vorhandenen Uniformbestände — eingekleidet und aus-  
gebildet. Ihre Verpflegung, Wohnung und Unterbringung  
erfolgt nach den deutschen Zähen durch das Referenten-  
bataillon. Der deutsche Soldat dient nicht für Gelderwerb,  
sondern tut seinen Dienst als Ehrenpflicht für sein Vaterland.

4) Nach vorgegebener Ausbildung werden die Re-  
kruten den Bataillonen der deutschen Kaukasus-Armee über-  
wiesen. Die Verwendung der Rekruten ist zur Ausübung  
ihrer Sprache und Landes-Kenntnisse in erster Linie in der  
Kaukasus-Armee beabsichtigt. Gesuche auf Einweisung in  
deutsche Truppenverbände auf anderen Theatern müssen in  
jedem Fall mit befriediger Begründung der „Deutschen  
Militärkommission“ zur Weitergabe an die Oberste Heeres-  
leitung vorgelegt werden.

Die Deutsche Militär-Kommission  
in Georgien.

Tiflis, d. 17. Juni 1918.

## Freiheit!

Eine Pfingstbetrachtung.

Nur die Freiheit läßt uns das gewaltige Wort: „Ich  
bin“—ausprechen. Nur sie läßt uns heiligen Geistes  
gegen alle äußeren und inneren Feinde. Nur sie trägt die  
schlummernden Kräfte in uns zu schöpferischem Schaffen und  
spornt uns dazu an, nach Vollkommenheit zu streben.

Aber wo ist die Freiheit zu finden? Wer ist frei  
unter uns?

Sehen wir nicht rings umher lauter Unfreiheit und  
Knechtschaft? Oeßt die Unfreiheit nicht so weit, daß wir  
nicht einmal frei denken, geschweige denn frei reden oder handeln  
dürfen? Zwang uns nicht der Krieg vor bald vier Jahren  
zur Unfreiheit? Hat der Staat mit seinen Gesetzen, die Ge-  
sellschaft mit ihren Forderungen, die Gemeinde mit ihren Be-  
schlüssen, die Familie mit ihren Rechten, der Beruf mit seinen  
Pflichten, ja, das ganze Dasein mit seiner rauhen Wirklichkeit  
uns nicht zur Unfreiheit bestimmt? Sehen wir nicht täglich  
den zur Freiheit bestimmten Menschen der Unfreiheit von Trunk-  
sucht, Unzufriedenheit, Eifersucht, Ehrgeiz, Neid u. dergl. m.  
unterliegen?

Diese Wesenken veranlassen viele zur Weltanschauung des  
Determinismus. Alles ist Bestimmung! Alles geschieht un-  
abhängig von unserem Willen. Was kommt, mußte kommen,  
ohne daß wir den Vorgang hätten abwenden können.

Und doch — wie sehr läßt die ganze Menschheit nach  
Freiheit! Wie kündigt es sich so laut in unserem Innern an:  
Zur Freiheit sind wir geboren!

Weshalb sehen wir aber trotzdem nirgend Freiheit, son-  
dern überall Geblendeheit, Zwang und Sklaverei?

Gewiß hat es Menschen gegeben, die sich nicht am Gängel-  
band führen ließen, wie z. B. Schiller, der sich nicht von  
seinem Landesheeren zwingen ließ, Regimentenführer zu sein  
sondern nach Mannheim floh; Goethe, der trotz der Kritik

seiner Zeitgenossen tat, was er wollte; all die Märtyrer, die kein Nero, noch sonst eine Gewalt abhalten konnte, zu tun was sie für richtig hielten.

Also gibt es nur in der Gegenwart keine Freiheit mehr? Nichts! Denn ob wir frei oder unfrei sind, hängt im Grunde genommen einzig und allein von unserem inneren Erleben ab. Die wahre Freiheit ist Sache des Gefühls, nicht aber des Verstandes.

Die Freiheit hat ihre eigenen Gesetze, die je nach der Stufe unsrer Vervollkommnung klarer oder unklarer erkannt werden. Die Pflanze, das Tier, ja selbst der Körper des Menschen entstehen, entwickeln sich und gehen, wenn sie ihren Zweck erreicht haben, unter. Sie sind somit scheinbar unfrei. Wenn wir uns jedoch die Kraft in der Pflanze, im Tier und im Menschen vergegenwärtigen, die jahrein, jahraus, von Ewigkeit zu Ewigkeit in ihnen fortwirkt, so werden wir erkennen, daß das stolze Wort: „Ich bin frei“ auf alle Lebewesen paßt, denn diese Kraft: die Allmacht, die in der Pflanze, im Tier und im Menschen ohne Zeit und Raum wirkt und sich unserem Auge nur in den Formen der Gegenstände zeigt, ist die nämliche Kraft, die unser Wesen mit dem Gefühl der Freiheit erfüllt, unseren Geist aber mit höherem Lichte, lesteres natürlich nur, wenn wir uns dem Einflusse dieser Allmacht erschließen.

Derjenige, der den Zweck seines Lebens nur im Essen und Trinken sucht und findet, wird natürlich nicht umhin können, zu behaupten: „Wir sind alle unfrei.“

Aber es ist ein Unterschied zwischen: 1) keinen freien Willen haben und 2) einen solchen haben, aber keinen rechten Gebrauch davon machen. Wenn Du z. B. als Buchhalter vom frühen Morgen bis zum späten Abend Ziffern zusammenzählen mußt, so tust Du das nicht aus freiem Willen, sondern aus Berufszwang; wenn Du aber zu geistigem Leben erwacht bist, so erkennst Du den Unwert des Irdischen im Verhältnis der Materie (Stoff, Gegenstand) zur ewig schaffenden Kraft. Das eintönige Rechnen wird Dir dann nur ein Mittel zum Zweck, das Ziel aber—die Erziehung des Charakters werden. Denn Dir also das Rechnen zur Erziehung des Charakters (Du lernst Geduld, Ausdauer), so tust Du es freiwillig und gern, und die an und für sich tote Arbeit wird lebendig. Und so kann in alles ansehend tote Leben gebracht werden! Tun wir das, so werden wir zu Lebensenergie und werden frei, wie die große, ewige Kraft frei ist, durch die alles Leben bedingt ist. Es hängt mithin alles letztlich davon ab, ob ich gezwungen werde oder ob ich mich selbst zwinge. Bezwinge ich mich, so ist das mein freier Wille.

Es gibt demnach in uns zwei Wesen: den inneren Menschen, der mit seinem Denken und Fühlen über der Außenwelt steht, d. h. die Freiheit, und den äußeren Menschen, den die Außenwelt fetter, d. h. die Unfreiheit!

Also kommt es nur darauf an, ob der Geist den Körper oder der Körper den Geist beherrscht, und ist es mithin jedermanns Pflicht, den Geist zu gesundem Wollen und vernünftigen Denken zu erziehen, um die wahre Freiheit zu erlangen.

Wenn wir dagegen immer wieder denken, daß wir unfrei sind, so bestimmen wir uns damit selbst zur Unfreiheit und werden nur mit dieser befaßt; fangen wir aber an zu denken: ich bin frei, dann werden wir allmählich mit der schönen, über alles erhabenen Freiheit befaßt.

Es ist geraten, gleich damit anzufangen. Zuerst denke man: ich bin frei; dann: wie schön es ist, frei zu sein; dann über den Inhalt des Wobes von Schopenhauer: „Freiheit, die ich meine“ und über ten Vers:

„Freiheit liebt das Tier der Wüste,  
Frei im Äther herrscht der Gott,  
Ihrer Brust gewalt'ge Lüfte  
Zähmet das Naturgötter,  
Doch der Mensch in ihrer Mitte  
Soll sich an den Menschen reißn,  
Und allein durch seine Sitte  
Kann er frei und mächtig sein.“

(Schiller)

Ist man so befaßt geworden mit dem Schönen der Freiheit, dann erwacht auch das Wollen, die Freiheit zu erlangen.

Wer lehre uns zuerst die wahre Freiheit? Christus! Er lehre uns, wie aus dem fleischlichen, noch gebundenen Körper ein vollständig freier Geisteskörper entstehen kann.

Und wozu drückt sich das Wesen dieser Lehre am deutlichsten aus? Zu dem Sinnbilde der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Möge das in unseren Tagen so allgemeine ängstliche Aufen nach der Freiheit sich doch endlich wandeln in die Zuversicht: „Ich bin frei!“

Das ist unser aufrichtiger Wunsch zu Pfingsten.

Georgfeld, im Juni 1918.

### Zur Lage.

In Konstantinopel wird dieser Tage eine Konferenz ihre Sitzungen beginnen, die im Bestande, von Vertretern Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens, der Türkei, der südkaukasischen Republiken Georgien Armenien und Aserbeidschan, des Daghestan, der nordkaukasischen Bergvölker u. a. die Aufgabe hat, alle auf den Kaukasus bezüglichen politischen, ökonomischen u. dgl. m. Fragen nach Möglichkeit dahin zu lösen, daß ein freies, friedliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten der ineresierten Völker gesichert erscheine. Die Anregung zu dieser Konferenz ist von dem georgischen Minister des Auswärtigen A. J. Tschepeloni, der beauftragt seit dem 3. d. Mts. im Auftrage seiner Regierung in Berlin weite, ausgegangen. In erster Linie sollen die Beziehungen der nsmehr unter deutschem Protektorat befindlichen Republik Georgien zu den Grenzschachbar, dann aber auch zu Deutschen Reich selbst geregelt werden. Die Tatsache, daß die Kon-

ferenz gerade in Konstantinopel, dem Sitz der osmanischen Regierung, stattfindet, gilt allgemein als ein für die Kaukasusländer günstiges Symptom, und dürfte der bedeutendste diplomatische Erfolg, der in dem Zukunabekommen der Konferenz noch vor dem allgemeinen Friedenskongreß zu erwarten ist, weitere Erfolge zeitigen, deren Wirkungen auch die gesamte Lage im Kaukasus gegenwärtig sich nicht einmal annähernd vorausbestimmen lassen. Eins aber scheint sich festzuheben, daß in Zukunft der deutsche Einfluß auf dem Kaukasus jeden anderen fremdländischen Einfluß ganz erheblich überwiegen wird und daß zugleich auch dem allseitigen einseitigen Vordringen der Türkei in der Richtung des kaukasischen Hochgebirges werden Schranken gesetzt werden. In der örtlichen Presse ist im Zusammenhang mit diesem Voraussetzungen sogar die Hoffnung ausgesprochen worden, daß die nach den durch das seinerzeitige türkische Ultimatum erzwungenen vorläufigen Friedensverträgen fixierten Grenzen zwischen der Türkei einerseits und den Kaukasusländern andererseits eine wesentliche Berichtigung erfahren werden und daß insbesondere vielleicht auch die Kreise Achalschaki und Aghschich in den Bestand der angrenzenden Republiken (Georgien und Armenien) zurückkehren werden. Schließlich ist noch georgischerseits der Wunsch geäußert worden, daß der Hafen von Batum so oder anders wieder der ausschließlichen Herrschaft der Türkei entzogen und zur Verfügung der Kaukasusländer gestellt werden, weil sonst die Lebensinteressen dieser letzteren eine schwere Einbuße dauernd erleiden würden. Die Hoffnungen der südkaukasischen Staaten werden dabei namentlich durch die Ermüdung genährt, daß der fründlich wachsende Einfluß Deutschlands hier selbst und die Wahrung seiner eigenen Interessen eine Miteinbeschließung Batums in die deutsche Interessensphäre erfordern, weil der Hafen von Poti den an ihn zu stellenden Anforderungen keinesfalls genügt. Es wird nun von der Geschäftlichkeit und Unlicht der Vertreter Georgiens und der übrigen kaukasischen Staaten und Völkerguppen abhängen, inwiefern sie obigen Erwartungen zu ihrem Recht verhelfen werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf der in Rede stehenden Konferenz auch die Ansprache Armeniens durch die Kreise Bortschala und Kasach, die von Georgien unter Berufung auf die historischen Grenzen des Landes von 1783, als Georgien sich unter den Schutz Russlands begab und dadurch seiner Selbständigkeit verlustig ging, bestritten werden, einer allseitigen Prüfung zuzufügen und nach Maßgabe des gegenseitigen Interesses wohl auch berichtigt werden werden. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß die deutsche Regierung und also auch ihre Vertreter auf der Konferenz in Konstantinopel nicht ermangeln werden, sich zu allen gerechten und berechtigten Ansprüchen der kaukasischen Republiken mit Ausschluß jeglicher Parteilichkeit in gleicher, billiger Weise zu verhalten.

### Das georgische Volk.

(Schluß.)

Die Westgeorgier, zu denen die Lasen und Mingrelier einezeit, die Imerer und Gurier andererseits gehören, bilden trotz sprachlicher Sonderung ihrem Wesen und ihrer Kultur nach eine Einheit gegenüber den schwerfälligeren zuverlässigeren, trägeren und rüchständigeren Kharthliern. Von den Imerern entwirft Prinz Wachutschbi folgende Schilderung: „Die Bewohner Imeriens sind groß und schlank wie das Volk von Kharthlien, aber noch schöner von Antlitz und gewandter in ihrem Benehmen. Die Bauern dieses Landes sehen aus wie Leute vornehmer Abkunft. Sie halten auf Keuschheit und Ordnung, ihre Kleider, Pferde, Waffen und Rüstungen sind immer im besten Zustande. Sie sind lebhaft im Sprechen und Handeln, anmutig in ihren Bewegungen, feurig, tapfer und kühn, aber es fehlt ihnen an Ausdauer, wie im Gesichte, so in allem, was sie unternehmen. Sie sind freigebig und wenig bedacht, Schätze zu sammeln, nur für den Augenblick lebend, ohne an die Zukunft zu denken, sie sind Freunde des Gesanges und der Musik, geschickte Kalligraphen, und die meisten unter ihnen haben eine schöne Stimme.“ Leider muß Bodenstedt dazu bemerken, daß zu seiner Zeit das glänzende Bild durch die drückende Armut des Volkes sehr getrübt ist. Das Volk geht in Lumpen, und von schönen Pferden und Waffen und Rüstungen ist keine Rede. Auch heute ist es nicht wesentlich besser ge-

worden. Die Bauern der Gebirgsgegenden, die dem Boden ihren Lebensunterhalt nicht abzurufen vermögen, müssen durch Übernahme von Arbeit in der Stadt Geld zu verdienen suchen. Manche siedeln sogar ganz in die Städte über und passen sich dank ihrer staunenswerten Nüchternheit und Lernbegier den neuen Verhältnissen überraschend schnell an. Ihre unlegbare Bildungsfähigkeit ist ein günstiges Vorzeichen für die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der westgeorgischen Städte. Ähnliches gilt für die Mingrelier. In den umerischen Dörfern sieht man freundliche, meist aus Holz aufgeführte Häuser mit spitzen Dächern; in Kharthlien hingegen kennt man fast nur ganz armelige Wohnungen, die kaum den Namen Häuser verdienen. Es sind 1 bis 1 1/2 m in der Erde sitzende Holzbauten, deren flaches Dach und Wände mit Erde beworfen sind. Das Dach springt vor und bildet so eine Vorhalle, die von 1 bis 4 Holzfäulen gestützt wird. Weiter im Osten, in Kachien, hat man wie bei den Berggeorgiern Wohnhäuser aus Stein. Ein fachsches Dorf macht einen durchaus westeuropäischen Eindruck. Weniger vertrauensverwendend ist allerdings die Bewohnererschaft eines solchen. Man wirft dem Kachier Sachlichkeit und Unaufrichtigkeit vor, rühmt aber seinen Kulturhung. In dieser Hinsicht wird er nur noch von dem Gurier übertroffen, der wohl der regsamste, aber auch der feistigste unter allen Georgiern ist. Der Gegenpol des Guriers ist der Kharthlier, der beharrlich am alten festhält und Neuerungen mit dem größten Mißtrauen begegnet. Nur der äußersten Not ge-

horend, verläßt er die Scholle seiner Väter. Abgesehen davon hat er Weisenszüge, die ihn uns angenehmer erscheinen lassen: er gilt als treu, ehrlich, verlässlicher, biederer und heiterer als seine ihm sonst überlegenen Vetter.

### Die Republik Georgien.

Mit der Herausgabe eines Buchs über die neue georgische Republik in deutscher und georgischer Sprache ist vom Ministerium der Volksaufklärung A. Sahn, der Verfasser einer ganzen Reihe von Büchern über den Kaukasus, betraut worden. Das Werk von 10—12 Druckbogen umfaßt, reich illustriert und mit Diagrammen und Karten versehen sein. Es soll folgenden Kapitel enthalten:

- 1. Die älteste, alte und neue Literatur über Georgien in europäischen und einheimischen Sprachen.
- 2. Die Geschichte Georgiens von der Urzeit bis zu unsere Tage.
- 3. Geographie des Landes im weitesten Umfang.
- 4. Ethnographie.

Herr Sahn hat einige tüchtige Spezialisten als Mitarbeiter in Aussicht genommen, unter denen wir die Herren A. Ch. Kloss, A. N. Dschawachow und A. Kakabadse nennen.



sehen, da Deutschland nicht die Absicht hat, im Kaukasus Raub dem russisch-imperialistischen Negert von ebendem zu unterfahren, das in der Bewegung des einen Volkstammes von dem anderen und in der hierdurch bedingten Aufreizung der Völker gegen einander oder kurz in der bekannten Form: „divide et impera“ (teile und beherrsche) ihren einseitigen Ausbruch fand. Der deutsche Gedanke in der heimlich verfolgten nur das eine Ziel: allen unterdrückten Völkern die Freiheit zu kultureller Entwicklung entsprechend ihren natürlichen Anlagen und Befähigungen zu bringen, also so die Grundlage für einen dauerhaften Weltfrieden zu beschaffen. Es kann daher auch den südafrikanischen Staatsrath nicht dringend genug angeraten werden, sich mit vollkommener Vertrauen an die deutsche Macht anzulehnen und sich durch das böswillige Geschwätz von „deutscher Eroberungssucht“ — im Sinne des in unseren Tagen uns so argwöhnisch als Schreckgespenst vor Augen geführten „Imperialismus“ ins Vorhorn jagen zu lassen.

**Inland.**

Diese Zeitungen haben mitgeteilt, daß in Veranlassung von 200 Großgrundbesitzern eine Abordnung den Vertreter der kaiserlich-deutschen Regierung in Moskau aufsucht, ihn eine Bittschrift übergeben und ersucht habe, dafür einzutreten, daß den Großgrundbesitzern ihre Güter zurückgegeben werden. Wie wir an unserer Stelle erfahren, hat Graf von der Schulenburg weder eine derartige Abordnung, noch eine solche Bittschrift empfangen. Er ist der Auffassung, daß es sich bei dieser Sache der kaiserlich-deutschen Vertreter nicht um die inneren Angelegenheiten Georgiens einmischen.

Von der georgischen Regierung sind zur Konjunktur in Konstantinopel außer A. N. Tschekelidze noch mehrere Persönlichkeiten beordert worden: Archiladze (Sozialdemokrat), Gwasawa (Nationaldemokrat) und Gschelidze (Sozialdemokrat). Von dem armenischen Nationalrat sind zu Vertretern der armenischen Republik beordert worden: A. Z. Ghatissow, Raschafjanuni, Papandjanow u. a. Von Seiten der Republik Aserbeidschan sind Vertreter des mohammedanischen Nationalrats nach Konstantinopel abgereist.

Am 15. d. Mts. ist im georgischen Nationalrat eine erwartete Deklaration der zeitweiligen Regierung Georgiens öffentlich verlesen worden. Sie enthält bezüglich der äußeren Politik eine nachhaltige Begründung der Orientierung der Republik Georgien auf Deutschland und bezüglich der inneren Politik eine ebenso nachdrückliche Begründung des Entschlusses der überwiegenden Mehrheit des georgischen Volkes, auch fernerhin an den Grundsätzen der Demokratie (Volksherrschaft) mit Ausschluß aller Extreme festhalten zu wollen. Noch einmal wird hingewiesen auf die völkischen Minderheiten, daß jeder zu seinen gebhörigen Bürger Georgiens Gleichberechtigung mit den Bürgern georgischen Stammes genießen werde, wie es ebenfalls in den Zeiten der früheren Selbständigkeit Georgiens nicht anders der Fall gewesen sei. Ein näheres Eingehen auf die Einzelheiten der Regierungsdeklaration haben wir uns aus Raumangel leider nicht erlauben können, über mögen sich die Leser der „Rauf. Post“ nach den folgenden Tageszeitungen informieren.

Die Befreiung des Kreises Bortschala läßt dem Alp der Anarchie schreitet dank dem energischen Eingreifen der vereinigten georgischen und deutschen Truppen gegen die räuberischen Banden mit sichtlichem Erfolge die Schulaweri, der Sitz der Kreisbehörden, ist von vorübergehenden türkisch-tatarischen Regimenten entlastet. Die Kolonie Katharinensfeld ist gleichfalls von normalen Verhältnissen gekommen. Landeinwärts, auf nach Alexanderskiß und Ormaschen, steht ein Teil der genannten Truppen die Säuberungsarbeit ununterbrochen fort. Ein anderer Teil bewegt sich längs der Bahnlinie auf die Station Schigali zu und hat vorzugsweise bereits die Station Spanain erreicht. Gelegentlich des Vormarsches wurden auch einige hundert türkische Banden sowie etliche türkische Offiziere gefangen genommen, die zuwider dem zwischen Georgien und der Türkei am 3. d. Mts. abgeschlossenen Friedensvertrag in diesem, — letzterem — ungewisshaft zum georgischen Territorium gezogenen Kreise nicht an freiwillige Räumung des okkupierten Gebiets denken zu wollen schienen. Doch ist ein solches Mißverständnis durch die Schwierigkeiten zu erklären, die dem Nachrichtenendienst in der Türkei allenthalben entgegenstehen. Jedenfalls liegt kein hinlänglicher Grund vor, hierin eine grundsätzliche Verletzung obigen Abkommens erblicken zu sollen und noch viel weniger eine beabsichtigte Verletzung des Bundesverhältnisses der Türkei zu Deutschland. Somit dürfte denn der Bortschala'er Kreis in Kürze vollständig beruhigt sein.

In einer am 19. Juni hier, in Tiflis, stattgehabten Versammlung wurde ein armenisch-deutscher Kulturverein gegründet zwecks besserer gegenseitiger Verständigung und Verbreitung der Kenntnis des Kulturlebens beider Völker. Dem Verein sind einhundert 40 Mitglieder beigetreten, darunter 4 Deutsche, gegen 30 Armenier mit deutscher Hochschulbildung, 4 armenische Damen, die gleichfalls in Deutschland studiert haben, u. a. Zur Leitung der Vereinsangelegenheiten wurde ein aus 9 Mitgliedern bestehender Rat gewählt, dem auch die Werbung weiterer Mitglieder obliegt.

Die adjerbeidschanische Regierung hat am 16. d. Mts. Tiflis verlassen und sich nach Elisabethpol begeben, wo sie voraussichtlich ihren Sitz haben wird.

Im Laufe des 12. u. 13. d. Mts. ist in Elisabethpol der armenische Teil der Einwohnerschaft durch die örtlichen Mohammedaner unter Mitwirkung türkischer Militärs entworfen worden, wobei es zu einer Beschädigung des Armeniertviertels sogar mittels Artillerie kam, die aber nur kurze Zeit andauerte, da die Armenier bald den Widerstand aufgaben und sich bereit erklärten, die Waffen auszuliefern, was dann auch geschah. Im ganzen hind, nach uns zugegangen durchaus glaubwürdigen Mitteilungen, nicht mehr als ungefähr 1000 Gewehre beschlagnahmt worden. Gegenwärtig befindet sich in der Stadt Elisabethpol und Umgegend völlige Ruhe und Ordnung.

Bei Myssjaki (Station diesesorts von Kürdistan) haben die Bolschewiki im Kampf gegen einen Teil der sog. „wilden Division“ (Mohammedaner) und reguläre türkische Truppen eine bedeutende Niederlage erlitten und sich daraufhin wieder nach Kürdistan zurückgezogen. Die Befreiung der Stadt Batu von den Bolschewiki wird nun wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

**Russland.**

Über die Kämpfe an der deutsch-französischen Front entnehmen wir dem deutschen Heeresbericht folgendes:

Vom 14. Juni:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern: Hege Erkundungstätigkeit. Südwestlich von Merris machten wir Gefangene. Starke Vorstöße des Feindes an der Anse wurden abgewiesen. Artillerie- und Minenwerferkampf lebte am Abend beiderseits der Sonne auf. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Royon blieb die Infanterietätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artilleriefeuer ließ an Stärke nach. Südlich der Anse blieb der Artilleriekampf gesteigert. Mehrfach Teilangriffe, die der Feind gegen unsere Linien am Walde Willers-Cotterets führte, wurden abgewiesen. Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Anse hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann gesteigert. Leutnant Weterang seinen 30., Leutnant Kirken seinen 25. und 26. Lufttag. Osten: Heeresgruppe Eichhorn: Etwa 10000 Mann starke russische Banden, die von Zeiski kommend in der Müßbücht an der Nordküste des Kasowschen Meeres landeten und zum Angriff auf Taganrog voringen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Fischen zu entkommen versuchten, wurden im Wasser zusammengeschossen.

Abendbericht:

Angriffe des Feindes nördlich von Bestusse und südlich der Anse sind verlustreich gescheitert.

Vom 15. Juni:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südwestlich von Merris und nördlich von Bestusse wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind westlich von Locon in unsere vorderen Linien eindrang, im Nahkampf abgewiesen. An der übrigen Front blieb die Infanterietätigkeit auf Erkundungsgefechte beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Anse, südlich der Scarpe und beiderseits der Sonne auf. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Kleinere Infanteriegefechte auf dem Kampfelde südwestlich von Royon. Südlich der Anse dauerte erhöhte Gesichtstätigkeit an. Starke Angriffe der Franzosen gegen Domniers wurden durch Gegenstoß auf der Höhe westlich von Domniers zum Scheitern gebracht. Ebenso brach ein gegen unsere Linien am Walde von Willers-Cotterets gerichteter Angriff verlustreich zusammen. — Leutnant Menckhoff errang seinen 34. Lufttag.

Vom 16. Juni:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Hege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Royon und beiderseits der Sonne lebte die Gesichtstätigkeit am Abend auf. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf dem Kampfelde südwestlich von Royon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Durca und Warne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 120 Gefangene. Die Gesichtsbühne aus unserem Vorstoß zwischen Mont-Didier und Royon hat sich von 150 auf mehr als 200, dabei schweres Kaliber erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000. Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen Waas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Jorap Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellungen. Heeresgruppe Herzog Albrecht: Erkundungsabteilungen hielten in den Bogenen und Sandgängen Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben. Geiern wurden 8 feindliche Flugzeuge und 7 Hesselballon zum Abflug gebracht.

Über die Kämpfe an der österreichisch-italienischen Front wird aus Wien unter dem 16. d. Mts. telegraphiert:

Geiern früh griffen an der Piave und beiderseits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündigem Artilleriemassenfeuer die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls von Brocovic erzwang sich an zahlreichen Stellen den Übergang über die hochgelegene Piave. Die Korps des Generalobersten Wurm nahmen nach Niederringen erbitterter Gegenwehr bei San-Dona-Piave und beiderseits der Bahn Oderzo-Trevizio in breiter Front die feindliche Stellung. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Joseph bemächtigten sich überraschend der Verteidigungsanlage am Ustrand des Montello und drangen in dieses Höhenland ein. General der Kavallerie Fürst Schönburg wurde während des Überganges seines Korps durch eine Granate verwundet.

Die Zahl der an der Piave eingebrachten Gefangenen beträgt 10000. An erbeuteten Geschützen sind bisher etwa 50 gemeldet. Auch der erste Ansturm beiderseits der Brenta hatte Erfolg. Starke feindlichen Widerstand brechen und alle Hindernisse des zerklüfteten, waldbreichen Gebirges überwindend, stießen unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stellung vor, wobei 6000 Italiener, Franzosen und Engländer als Gefangene in unserer Hand blieben. Die damit gewonnenen Vorteile vermochten wir aber nur teilweise zu behaupten. Südlich der Brenta mußte Berg Baniero vor überlegenen, durch flankierendes Geschüßfeuer unterhinsten Gegenangriffen des Feindes wieder freigegeben werden, in dessen die Italiener an den Nordhängen des (Schluß folgt, geht)

Türkischer Heeresbericht vom 14. Juni: Palästinafront: Die beiderseitige Gesichtstätigkeit hielt sich in mäßigen Grenzen. Auf unseren Stellungen östlich des Jordans liegendes feindliches Feuer wurde wirkungslos von unseren Batterien erwidert. Ein erneuter Angriff Aufständischer gegen die Hedschasbahn zwischen Tschuruf und Anze wurde vereitelt. Rebellenlager bei Tafila wurden von unseren Fliegern mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Stiront: Angesichts des Vordringens der Engländer in Persien haben wir zum Aufsteig unserer in Kaukasus sitzenden Truppen beiderseits des Armia-Sees Fuß gefaßt und Tabris besetzt. Sonst nichts von Bedeutung.

Vernichtete Nachrichten, durch die Raue deutsche Funkstation übermittelt:

Vom 16. Juni: Kriegserichterfasser: Die strategische Bedeutung von Compigne als Versammlung- und

Aufmarschgebiet zu Angriffen gegen die deutsche Flanke war untrennbar verbunden mit dem Höhenmassiv südwestlich von Novon. Damit verlor das Aufmarschbündel von Compigne, das unter ständiger deutscher Feuer lag, seinen Wert. Auslagen eingetragenen Gefangener verschiedener Truppenteile, im ganzen über 15 000 Mann mit mehr als 400 Offizieren, ergaben einwandsfrei, daß die Franzosen seit 9. vi — 18. mehr als das Doppelte an Truppen in den Kampf waren, als ursprünglich an der stark besetzten vorderen Front standen. — Die großen Erfolge der Armee Quittier zwischen Mont-Tidier und Novon erzielten wesentliche Linienveränderungen und Verbesserungen. Der Feind ist in den Grund hinabgeworfen, während die Deutschen von den eroberten Höhen aus seine Stellungen weit übersehen können. Auf's neue brachte das französische Volk hier ungeheure Blutopfer vergebens. Die französische Heeresleitung kam diesmal die Niederlage nicht mit dem Überraschungsmoment benützend, da einwandsfrei festgelegt ist und auch französische Kreise zugeben, daß der geplante französische Angriff tagelang vorher dem Feinde bekannt war.

Lim: Meldung der Havas-Agentur: Die verarmte Regierung ließ in Port-Calleau deutsche Schiffe militärisch besetzen.

Paris: General Guillaumont, der Oberbefehlshaber der Orientarmee, ist zum Militärkommandeur und Oberbefehlshaber der Armee von Paris an Stelle Dubails ernannt worden.

Berlin: Auf die Anproche Hindenburgs anlässlich des 30 jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers sagte dieser u. a.: Es handle sich in diesem Kriege um den Kampf zweier Weltanschauungen: der preussisch-deutsch-germanischen, nach welcher Recht, Freiheit, Ehre u. Sitte bestehen bleiben sollen, und der angelsächsischen, die gleichbedeutend sei mit dem Gokendium des Geldes. Es gelte den Sieg deutscher Weltanschauung.

Die englische Presse sieht ein, daß noch andere Schläge zu erwarten seien und die Gefahr noch nicht vorüber. „Daily-Chronicle“ schreibt u. a.: Die Fortschritte der Deutschen vermehren die Gefahr für Paris beträchtlich, die deutschen Reserven sind nach fast drei Kampfmomaten ausreichend, um jeden Augenblick eine größere Offensive zu unternehmen als die vom 21. März.

Vom 18. Juni:  
 Berlin. Am 11. vi angelegter Gegenangriff der Franzosen südwestlich Novon übertraf an Wucht alles bisher Dagewesene. Mit mehreren eifernden Divisionen besser Eilttruppen, unterstützt von weit über 100 Tanks und großen Flugzeuggeschwadern, ließ der Feind 11, 30 m nach hinter Vorbereitung vor. Die zum Gegenstoß angelegten deutschen Truppen waren den Feind nicht nur zurüd, sondern drangen bis über die bisherigen Linien vor. 66 feindl. Tanks liegen zertrümmert vor und hinter unseren Linien. Der Feind erlitt die allerschwersten Verluste. Seine weiteren Angriffe zerstückelten an der Mauer der tapferen Divisionen, die nun nach der Überwindung der feindlichen Stellungen in den Vortagen und nach vielen Kämpfen noch diesen frischen feindlichen Eilttruppen überlegen waren. — Die Deutsche Offensive von Lambrai—St. Quentin und an der Lys traf englische Truppen, und bis die Franzosen mit genügend starken Kräften angreifen konnten, war der Stoß längst zu Ende. Das weckte bei vielen den Glauben, daß die Deutschen außerhande wären, die Franzosen zurückzudrängen. Die Offensive 27. v wurde gegen Engländer und Franzosen überraschend geführt, hier folgte als Entscheidung für die Niederlage der Alliierten die Abschlacht des Angriffs und die sofort in die Welt gesetzte Behauptung von gewaltiger deutscher Übermacht. — Am 9. vi hat der Schlag die Franzosen allein getroffen, ohne daß sie überrascht wurden und ohne daß die Deutschen unter besonders günstigen Umständen kämpften.

Kiew: Die Lage der Kubantafeln hat sich von neuem verschlechtert. Sie ziehen sich auf Taman zurüd.

Die Aufstandsbewegung der Donkoiaken gegen die Bolschewiki nimmt schnell zu. Die Truppen Krasnows nähern sich Jarzyn.

Wir haben feinerzeit über die Vorgänge in Finnland in Kürze berichtet (s. Nr. 4, 12 u. 13).

Die letzte Mitteilung betraf die Besetzung der Hauptstadt des Landes, Selingfors, durch deutsche Truppen und den Abzug der russischen Kriegskräfte aus den finnischen Gewässern nach Kronstadt. Die „rote Garde“ war im Kampfe mit der „weißen Garde“ unterlegen, trotzdem sie aufs nachdrücklichste von dem bolschewistischen Ausland unterstützt wurde. Damit war aber das Schicksal Finnlands entschieden. Die Sinneigung der beiensenden Kräfte zu Deutschland verwandelte sich seitdem in eine ausgesprochene Eingabe an letzteres, und wuchs dementsprechend der Einfluß Deutschlands in Finnland bis zu dem Verlangen nach möglichst engem Anschluss an jenes, dem denn auch auf dem Wege des Vertrages beiderseitige Rechnung getragen worden ist. Die zwischen Finnland und dem Deutschen Reich getroffenen Abkommen schließen jeden Zweifel daran aus, daß sich die Dinge in dem aus den Klauen der Anarchie so glücklich befreiten Lande für unabwehrbare Zeit als unerträglich erweisen werden, zumal auch in Ausland dem Nachdrücklich der Bolschewiki ein jähes Ende in allernächster Zeit bereitet werden dürfte. Die Kämpfe in Finnland waren aber keineswegs so schnell erledigt, als es nach vorübergehendem Herat erscheinen mag. Die neuerdings uns zugehenden ausläändischen Zeitungen bringen umfangreiche Berichte über den verzeitelten Widerstand des „roten“ Feindes, der erst am 3. Mai als gebrochen gelten konnte, nachdem der Versuch eines Durchbruchs auf der Front Lahti—Tavastehus nach fünfjätigen Kämpfen gescheitert war und das Heer der Anarchisten mit 20 000 Mann, 50 Geschützen und 2000 Maschinengewehren sich hatte ergeben müssen. Wie gründlich die „weiße Garde“ und die deutschen Hilfstruppen mit der „roten Garde“ auftraten, beweist schon die große Zahl der während der Beieinungskämpfe gemachten Gefangenen, die auf 50 000 Köpfe berechnet wird. Auch der allerletzte Versuch der „Roten“, die Wiederherstellung der Ordnung im Lande zu verhindern: der heimtückische Überfall auf die zur Parade antretenden deutschen Truppen in dem von diesen bereits besetzten Selingfors scheiterte. — Wenn also heute Finnland zur Ausland nicht mehr als Provinz existiert — es ist nach seiner Befreiung deutscherseits sofort als selbständiger Staat anerkannt worden, in Gemäßheit des Friedensvertrages von Groß-Vitovsk, — so heißt das aber noch nicht, daß auch England bereit ist, sich mit dieser Tatsache abfinden zu lassen. Als „Beschützer Russlands“, in welcher Rolle es sich neuerdings aufspielt, ist es im Gegenteil redlich darum bemüht, Finnland nicht die Wohlthaten des Friedens genießen zu lassen. So meldet die „Kölnische Zeitung“, nach Ende Mai eingetroffenen Petersburger Blättern, Kundgebungen der englischen, französischen und amerikanischen Regierungen über gewisse Absichten, die England hinsichtlich der Murman-Linie hegt, wo nach der Reichshaber der dort operierenden englischen Flotte erlaubt habe, Finnland müsse sich als eine Kolonie Deutschlands betrachtet werden, weshalb England die Verteidigung der Republik Murman gegen Angriffe von außen mit der größten verfügbaren militärischen Macht unterstützen müsse, und die Vertreter der übrigen genannten Staaten ähnliche Erklärungen abgegeben hätten, unter dem Hinweis, daß hierbei an Annerion nicht gedacht werde! Private in Stockholm eingetroffene Meldungen versichern, in England würden Schiffe für größere Transporte nach der neuen englischen Kolonie (!) an der Dreiländerede des Eismeres bereitgestellt. Angesichts dieser Meldungen aber erscheint die Nachricht nicht unglauwürdig, nach welcher die finnische Regierung die ihr zur Verfügung stehenden Truppen an die nordöstliche Grenze des Landes hinüberziehen und die deutsche Regierung die bolschewistisch-russische Regierung aufgefordert habe, deutschen Truppen den unbehinderten Durchmarsch durch Petersburg zueus Weiterbeförderung nach Norden zu gewährleisten. Es handelt sich im letzteren Falle wohl um Besetzung der Murman-Eisenbahnlinie, um dem weiteren Vordringen der Engländer Einhalt zu tun. Die Entwicklung der geplanten Operation bleibt abzuwarten.

Die Werte von Swastopol.

Der uns soeben zugegangenen Nr. 527 des „Bukarester Tagblatts“ vom 31. Mai d. J. entnehmen wir folgendes:

Nach der Einnahme von Swastopol ist, wie der Kriegsberichterhatter Gornoll schreibt, eine Arbeit von Tzen notwendig gewesen, um einigermaßen einen Überblick gewinnen zu können über das, was an Schiffen, Marinemateriallagern und sonstigen Vorräten vorhanden ist. Noch immer ist die umfangreiche Arbeit nicht abgeschlossen. Von der „Goeben“ sind die Aufnahmen machen läßt, durchfurchen ungezählt, in Dienst gestellte Barkassen und Pinassen das Hafengewässer. Überall weht die deutsche und türkische Flagge. Als Odesa besetzt wurde, flüchteten von dort 42 Kriegsschiffe und Transportschiffe, die den Kurs nach Swastopol, Wyatorria, Zoodfia, Artich in das Afrowische Meer und sogar zu den kaukasischen Häfen Anaba und Noworossysk nahmen. Von den nach Swastopol gefahrenen Schiffen gelang es zwei großen Linienschiffen und acht in zwei Gruppen fahrenden Zerstörern im Eubsee der großen

Minenperren, die unsere Seestrafie dem Hafen fernbiel und des starken Nachdruckes in schlechterem Zustande zu entkommen. Alles andere lief in unserer Hand.

Linienschiffe der Bergorostkampffschiffklasse, 2 Kreuzer „Ragul“-Klasse, 10 U-Boote — darunter Fahrzeuge neuester Konstruktion, von denen einige, bereits in D geteilt, gute Probefahrten ablegten, eine große Flotte Minenleger und Minenjuchboote, darunter Schiffe bis 2100 T. Torpedobote mit guten Maschinen und tatter Artillerie. „Wolja“ und „Swobodnaja Russia“ letzten Typs. 3 größere moderne Zerstörer, die schon Verwendung fanden, und eine große Anzahl von 400-Zerstörern der Bauzeit 1903—1906, das Bergzeugschiff „Kronstadt“, das Schulschiff „Mion“. Aus der freiwilligen Flotte der Hilfskreuzer „Tnjepr“, sowie eine mit voll militärischer Beute beladene Flotte von 40 Transportschiffen im ganzen etwa über 100 000 T. brauchbaren Schatzraum wurden zunächst festgehalten. Außerdem sind im O die deutschen Dampfer „Etha“ der Minners- und „Nos der Levante-Linie, 1 Franzose, 2 Belgier, 1 Engländer und 3 rumänische Schnell dampfer, die Hilfskreuzer verließen, das türkische, vor Odesa durch Minenleger gesunkene und wieder geborene Kriegschiff „Mariza“, das russische Großkampfschiff „Imperatrice Maria“, gesunken, gerade geboben wird und einen stattlichen B darstellt.

Alle Schiffe haben deutsche Wache bekommen. fanden sie von den roten Matrosen entsetzlich verkommen mit zertrümmerten Rabinen, vernichteten Messapparaten, aber ebenio intakt wie die reich aufgefüllten Materiall. der Artillerie und andere Verfräkten. Im Mine wurden Minen, Torpedos, Munition, Schiffsgeübete schweren Kaliber, Gewehre, Kabelmaterial gefunden. A und E sind vorhanden, die Dods, die große Kampff aufnehmen können, sind betriebsbereit, und die Beut Flugzeug und Funkentelegraphmaterial ist groß. Mehrere amerikanische in Holz gebaute, 78 Seemeilen fende U-Boot-Jäger wurden gefunden. Kurz, es ist ungeheure Menge wertvollsten Materials gefast und den Schlag auf Swastopol zu einem vollen E macht.

Interessant ist, was der Pariser „Temps“ über Folgen dieser Beute schreibt: Wenn man bedenkt, daß Panzer-Kreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Bres am 20. Januar d. J. eine Fahrt in das Ägäische B gewagt haben, daß diese beiden Einheiten Schiffe zerstörten, während die Seestreitkräfte der Verbündeten jenen Gewässern ungleich stärker waren, muß man an man, daß die Befreiung der russischen Flotte a die Deutschen ganz bedeutende Änderungen in der Y lung der Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer zur haben kann. Die Verbündeten haben in jenen Gemein; bedeutende Interessen wahrzunehmen. Ganz abge davon, daß die Verbindung mit der Salonikarmee rechterhalten werden muß, auch noch der Seewe durch den Suezkanal geistigt werden. Bis jetzt kon die französischen und englischen Schiffe dieser Art vollkommen gerecht werden. Aber das Erscheinen n neuen Elements, wie es die beschlagene russische F darstellt, wird eine Verärkerung der Seestreitkräfte der bündeten in jenen Gewässern nach sich ziehen, um so feindlichen Kriegsschiffen die Ausfahrt aus den Dardan und jede Operation im östlichen Mittelmeer unmöglich machen.

Aus dem deutschen Leben.

Kolonie Grünfeld.

Am 27. Mai d. J. hat hier der 23-jährige Kol Karl Reitenbach den Miltbürger Friedrich Bt Holz, 46 Jahre alt, gelegentlich eines zwischen a ausgebrochenen Streites um die Wasserbenützung ersch Wie es heißt, hat der Ermordete durch seine eigen tige Handlungsweise selbst den Streit hervorgerufen dem aber auch sei, so bleibt das von dem jugendli Mörder angewandte ganz unzulässig verkürzte Verfa gegenüber seinem Widersacher dennoch ein böses Ge der Zeit und beweist auf's neue, wie verroht im G genommen auch ein Teil der deutschen Jugend von ist und daß daher alles drangesagt werden muß, um m milderen Sitten in unsere Mitte Einzug zu versch Der Geist des Bolschewismus darf nicht endgültig vor Besitz ergreifen, sonst wäre es gar bald um unser B gehen geichehen.

Spende.

Zum Besten der „Rauf. Post“ ist von Herrn theker Preisberg eine Spende im Betrage von 7 (10) Rbl. eingelaufen, über die hiermit mit bestem quittiert sei.

Das gute Beispiel verdient Nachahmung!  
 Das Redaktionskomitee

Herausgeber: Das 3.-R. des transkauk. deutschen Volks  
 Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee